

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 13-14

Artikel: Aus den Konzentrations-Lagern in Südafrika
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Motto.

„Ich klage die Regierung des mutwilligen Mordes, der Vernichtung von wehrlosen Frauen und Kindern und der gewissenlosesten Mordbrennerei im Grossen an.“

John Morley, englischer Abgeordneter.

Das Kulturbild am Beginn des 20. Jahrhunderts.

Von *Wilhelm Unsel.*

Heidi! das ist ein prächtig Bild,
Das man darf heute schauen!
Es mög die ganze Christenwelt
Sich vornweg d'ran erbauen!

Old England, Land der Mission,
Wie kein's von allen andern,
Das sieht man in dem schönen Bild
Voran auch allen wandern.

Die Heiden macht zu Christen es,
Die Christen macht's zu Heiden!
Old England, Land der Mission
Schon seit uralten Zeiten.

Und so, wie es Old England treibt,
Sieht man's die andern treiben.
Ja, wo das gute Beispiel wirkt,
Wer möcht' dahinten bleiben? —

Das Bild ist des Betrachtens wert,
Denn noch zu keinen Zeiten
Sah man so, was Kultur man nennt,
Den Erdenball durchschreiten!

Aus den Konzentrations-Lagern in Südafrika.

Im englischen Unterhause hat jüngst eine lebhafte Debatte über die Umstände in den Konzentrationslagern in Südafrika stattgefunden. Leider ging die taube und blinde Mehrheit über alle Klagen und Anklagen hinweg. Doch war das Aufsehen schon schimpflich genug, das die Mitteilungen in England machten. Jetzt kommen aus berufenem Munde noch fürchterlichere Details. Eine englische Dame, Miss Emily Hobhouse, die im Auftrage des Komitees für Linderung der Not in Südafrika die sogenannten Konzentrationslager in der Kapkolonie und dem Orange-freistaat besucht und eingehend inspiciert hat, veröffentlicht nämlich soeben eine enggedruckte Broschüre von 38 Seiten, in welcher sie die gewonnenen fürchterlichen Eindrücke mit rückhaltloser Ehrlichkeit bekannt gibt. Wir entnehmen den „Basler Nachrichten“ folgenden Auszug aus dieser Broschüre:

„Es ist geradezu herzerreissend, konstatieren zu müssen, dass wir, die Engländer, dort drüben eine ganze Reihe von grossen unglücklichen Gemeinden geschaffen haben, deren Mitglieder wir „Refugees“ nennen und welche wir zu beschützen behaupten, die in Wirklichkeit aber nichts anderes als gewaltsam internierte weibliche Kriegsgefangene sind und von unserer Protektion nichts wissen wollen. Wenn das englische Volk doch nur mit etwas Einbildungskraft sich eine solche elende und erbärmliche Scene vergegenwärtigen wollte: ganze Dörfer und Distrikte sind ruiniert und einer Wüste gleich gemacht und die Bevölkerung, soweit sie noch vorhanden war, in diesen entsetzlichen, auch des geringsten Komforts entbehrenden Lagern wie das Vieh zusammengepfercht.

Betrachten wir einmal die täglichen Durchschnittsrationen, welche in den meisten Lagern den Gefangenen verabfolgt werden, und die sich wie folgt zusammensetzen: $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch mit Knochen und Fett, zwei Gramm Kaffee, $\frac{3}{4}$ Pfund Roggenmehl, zwei bis drei Gramm kondensierte Milch (an frische Milch für die Säuglinge und für kranke Kinder ist überhaupt längst nicht mehr zu denken), zwei Gramm Zucker. Das ist alles, und es gibt weder eine Abwechslung noch eine Vermehrung in diesen winzigen Portionen, oft genug aber fallen sie kleiner aus, von der Qualität der verschiedenen Lebensmittel erst gar nicht zu reden. Seife gibt es überhaupt nicht und erschien von Anfang erst gar nicht in den offiziellen Rationen. Ich kann dieses Lager-System nur als eine raffinierte Grausamkeit en gros bezeichnen, und die bedauernswerten Leute, welche darunter zu leiden haben, werden niemals, so lange sie leben, diesen Jammer und dieses Elend vergessen können. Natürlich leiden die Kinder am meisten; sie sterben wie die Fliegen in dieser schrecklichen Hitze, bei dieser ungenügenden und unverdaulichen Kost, und Tausende dieser kleinen Würmer sind zwangsweise in Verhältnisse gebracht worden, welche zu ertragen nur wenige die physische Kraft haben können, so gesund die Burenkinder im Durchschnitt sind.

Das Leben und der Aufenthalt in den meisten Zelten der Gefangenen ist einfach höllisch. Die Hitze ist unausstehlich, und unter der Leinwand erstickt man infolgedessen geradezu. Ich habe verschiedene Zelte besucht und kann versichern, dass ich noch niemals etwas Fürchterlicheres gesehen habe. Die Mütter sitzen auf dem Erdboden auf den verabfolgten dünnen Wolldecken oder auf einer zerbrochenen Biscuitkiste, und die Kinder jammern unaufhörlich. Sie können es ja nicht verstehen, dass sie für die Freiheitsliebe ihrer Väter und Brüder zu leiden haben. Die glühende Sonne brennt durch die einzige Oeffnung in der Zeltleinwand, und alles, aber auch alles ist mit den fürchterlichen südafrikanischen Fliegen dicht bedeckt, die sozusagen selbst die Menschen beinahe aufessen. Kein Tisch, kein Stuhl — nichts was den Aufenthalt auch nur einigermaßen erträglich gestalten und etwas Komfort geben könnte. In einem Zelte, wo kaum Raum für 2 oder 3 Soldaten wäre, lebt eine Frau mit 4, 5 oder 6 Kindern und vielleicht noch mit einem der kleinen Kaffernmädchen, die zur Wartung der Kinder offiziell gestattet worden. In vielen Zelten leben sogar noch mehr Menschen zusammen, da es einfach an Raum mangelt und der englische Lager-Kommandant sich nicht anders zu helfen weiss. Nachts strömt der Regen durch die Zeltdecke und bildet Pfützen und Bäche in dieser Wohnstätte des Elends, durchnässt die Frauen und Kinder bis auf die Haut und macht die kleinen erbärmlichen Vorräte, die aufgesparten Bissen ungeniessbar. Als ich bei Mrs. B. in ihrem Zelte sass, kroch eine grosse Natter, eine der giftigsten südafrikanischen Schlangen, unter einer Wolldecke hervor. Ein herbeigerufener Mann tötete

Erd- und Torfmüll-Closets

neuester, verbesserter Konstruktion, **gesundheitlich** und **wirtschaftlich** rationelle, im Betriebe geruchlose und solide Abort-Apparate, die kein Wasser benötigen und sehr wertvollen Dünger liefern. Für Fabriken besonders zweckmässige Einrichtung.

Ferner empfehle:

Torfmüll und Torfstreu

zur Geruchlosmachung, Desinfizierung von Abtritten, Stallungen, ferner als vorzüglichstes **Isoliermaterial** (1 Liter nur 160 Gramm), zur Bodenverbesserung etc. ab meinen Lagern **Zürich** und **Olten**.

Gottfried Schuster in Zürich

Schweiz. Erd-Closets-Fabrik.

Zusendungen an die *Redaktion* sind an Herrn *A. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel* und nicht an die *Haller'sche Buchdruckerei in Bern* zu adressieren.

Alkoholfreie Weine, Bern

in Meilen b. Zürich.

Reiner Saft frischer Trauben, Aepfel, Birnen

mit vollem Wohlgeschmack der Früchte.

Bestes alkoholfreies Getränk für jedermann.

Ganz ausgezeichnet für Kinder.

3

— Prospekte und Preislisten gratis. —

das gefährliche Tier, und dann hörte ich, dass solche Besuche an der Tagesordnung sind und dass schon mehr als ein Dutzend Menschen, besonders Kinder, am Schlangenbiss im Lager gestorben sind. Die Frau des Kommandanten M. hat 2 Kinder am Typhus krank in dem entsetzlich heissen Wellblech-Hospital und 4 andere krank an Fieber und Dysenterie in ihrem Zelt. Sie hat verschiedene Bittgesuche eingereicht, mit den Kindern nach Kapstadt zu ihren englischen Verwandten gehen zu dürfen — aber nein, sie muss bleiben und muss hilflos zusehen, wie ihre Kleinen täglich schwächer und elender werden und anscheinend dem sicheren Tode verfallen sind. Zum Ueberfluss erwartet sie in Bälde ihre Niederkunft, aber auch das macht keinen Unterschied. Sie muss bleiben. Diese arme Frau hat nicht einmal eine Matratze als Ruhelager, sondern auch nur die übliche Woldecke, welche auf dem harten, staubigen oder nassen Boden liegt. Ich habe nicht geruht, bis ich für sie wenigstens eine gewöhnliche Matratze und etwas Leinen erhielt. Das ist ein Fall unter hundert. Und dabei muss man das Verhalten dieser armen Buren-Frauen sehen. Es ist einfach heroisch. Sie weinen und klagen nur selten und wohl nur ganz im Geheimen, um die Leiden ihrer Kleinen nicht noch grösser zu machen. Die ungeheure Grösse ihrer Leiden, ihres Verlustes und ihrer Mutter-sorgen scheinen sie über Thränenstimmungen erhaben zu machen — sie dulden meistens schweigend, und nur wenn das Wimmern der Kinder, dieses fürchterlichste aller Klagelieder, kein Ende nehmen will, dann zuckt das Gesicht der Mutter, und grosse schwere Thränen rollen die Wangen hinab — aber trotzdem gibt es dann nur liebevolle und beruhigende Trostworte für die schwer leidenden Kleinen. Diese Frauen sind Heldinnen, Märtyrer der Mutterliebe.

Eine andere Scene, dieses Mal aus der stillen Ecke des Lagers, wo das sogenannte Hospital, eine erbärmliche Wellblech-Baracke, steht. Die einzige approbierte Pflegerin ist gerade ohnmächtig zusammengebrochen, sie hat seit 14 Tagen Schlaf nur dem Namen nach gekannt und erhält kaum eine bessere Nahrung, als die armen Gefangenen. Sie hat mehr als 40 Typhus-krankte zu pflegen, und nur zwei ebenfalls vollständig erschöpfte Buren-Mädchen bilden ihre Hülfe. Sie müssen nebenbei auch noch die Küche besorgen — und auch diese drei Frauen sind Heldinnen, die schier Uebermenschliches leisten. In einer Ecke auf einer Matratze liegt eine junge Burenfrau, die jeden Moment ihre Niederkunft erwartet und unter der grossen Hitze entsetzlich leidet. Sie besitzt so gut wie nichts, und ich war froh, ihr mein Nachtkleid geben und ein Baby-Hemdchen für das erwartete Kind verschaffen zu können. Hier hält eine verzweifelte Mutter ihr sechs Monate altes sterbende Kind auf den Knien; der Doktor gab dem Baby ein Pulver, aber es kann schon längst nichts mehr bei sich behalten und es muss sterben, wie so viele andere. Die Mutter, — eine Madonna dolorosa in des Wortes wahrster Bedeutung, — sie hat schon keine Thränen mehr, aber

wenn doch nur ein paar meiner englischen Mitschwester ihr Gesicht sehen könnten, — wenn doch unsere englischen Mütter und Frauen eine Ahnung von diesem himmelschreienden Elend hätten, sie würden nicht aufhören zu rufen: „Die Waffen nieder!“ und diesen unheilvollen Krieg zu verfluchen!

Dort liegt ein junges Buren-Mädchen von 20 Jahren auf einer Bahre im Sterben, — ihr Vater, ein riesiger, weisshaariger Bur, kniet an ihrer Seite und versucht mit rauen Händen seinem scheidenden Kinde Erleichterung zu verschaffen, und nur wenige Schritte entfernt sitzt sein Weib mit einem ebenfalls sterbenden sechsjährigen Knaben auf ihrem Schosse, während 5 andere Kinder ohne Pflege herum liegen und wimmern. Ein kleiner Bursche von 5 Jahren lag dort auf einer Woldecke, zu schwach, um überhaupt noch zu wimmern, so vollständig ausgemergelt, dass kaum noch etwas von ihm übrig blieb, nur die grossen braunen Augen in dem bildschönen Gesichtchen scheinen noch zu sprechen und — anzuklagen. Dieses Kindergesicht wird mich zeitlebens verfolgen, es war auch für mich fast zu viel, alle diese kleinen unschuldigen Geschöpfe so fürchterlich leiden zu sehen und dabei zu stehen, ohne helfen zu können. Ich kann es nicht beschreiben, dieses Gefühl des grössten und schmerzlichsten Mitleides, welches dieses Kinderelend erweckt, — wie verdorrte Blumen und Knospen vergehen diese Kleinen, die noch vor wenigen Wochen auf den Farmen ihrer Eltern unter der liebenden Pflege ihrer Mütter wie im Paradiese lebten und prächtig gediehen.

Und müssen wir nicht die Helden-Mütter bewundern, die niemals auch nur mit einem Worte, — dessen versicherte mich der Doktor und selbst einer der Offiziere der Bewachungstruppen, — andeuten, dass sie wünschten, ihre Männer und Brüder möchten den Kampf, den Widerstand gegen die Engländer aufgeben und kapitulieren! — Nein, sie sagen, der Freiheitskampf muss ausgefochten werden bis zum guten oder bösen Ende, und patriotischere Frauen, die mit antiker Selbstverleugnung alles ertragen, was dieser fürchterliche Krieg über sie gebracht hat, haben wohl niemals existiert.¹⁾

Gegen diese Barbareien werden auch in England selbst die Proteste immer lebhafter. So veröffentlicht der Marquis von Ripon, Ritter des Hosenbandordens, Mitglied des Kronrates, Oberst in der Armee, Ehren-Grossmeister der englischen Freimaurerlogen und einer der grössten Grundbesitzer des vereinigten Königreiches, der selbst lange Jahre der Regierung als Staatssekretär und Minister angehört hat, in der Presse folgenden Brief:

„Ich habe gerade den Bericht der Miss Hobhouse über die sogenannten Konzentrations-Lager in Südafrika gelesen und empfinde die grösste Scham

¹⁾ Nach den allerletzten Berichten befinden sich in den Konzentrationslagern gegenwärtig 14,626 Männer, 27,711 Frauen und 43,057 Kinder. Gestorben sind im Monat Juni 63 Männer, 138 Frauen und 536 Kinder. Also berechnete, systematische Ausrottung des Burenvolkes!

Rocco - Pflaster.

Verbessertes poröses Capsicin-Pflaster mit Wattebelag, von vorzüglicher Wirkung gegen

Rheumatismus, Hexenschuss, Gicht, Gliederschmerzen aller Art, Brustschmerzen, Magendrücken etc.

Preis Fr. 1. 25.

Depots in den Apotheken der Schweiz; wo nicht zu haben, wende man sich an die Goldene Apotheke in Basel.

darüber, dass solche Dinge, wie sie jene Dame beschreibt, in einem Lande mit britischer Verwaltung überhaupt möglich sein können. Es handelt sich hierbei nicht um eine politische Frage, und die Angelegenheit hat absolut nichts zu thun mit der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit dieses Krieges, sondern es ist einfach eine Frage des guten Rufes und der Ehre unseres Landes, sowie der Reputation unseres Volkes — von Ritterlichkeit ganz zu schweigen. Miss Hobhouse ist eine untadelige Zeugin, welche mit der grössten Unparteilichkeit schreibt und sogar den Offizieren, denen die Verwaltung dieser Lager anvertraut ist, die weitgehendste Gerechtigkeit angedeihen lässt. Im Princip handelt es sich hierbei überhaupt nicht um die ausübenden Beamten, sondern um das ganze beklagenswerte System. Dasselbe erscheint für die Gegenwart zum mindesten unerträglich grausam und für die Zukunft geradezu unfassbar thöricht. Wir kennen dieses System jetzt in allen seinen elenden Einzelheiten, und wenn wir gestatten, dass es fortgesetzt wird, so lastet die volle Verantwortung dafür auf unsern Schultern. Ein einziges energisches Wort vom britischen Volke würde die ganze traurige Sache hinwegfegen. Aber — haben wir auch Mut, dieses Wort auszusprechen?“

Wer Entsetzen empfindet vor den geschilderten Szenen, dem rufen wir zu: Auch das ist nur ein Tropfen im Meere des Unglücks, das jeder Krieg über unzählige Menschen bringt. Darum auf! alles was Mensch zu heissen verdient, das sträube sich gegen den Tyrannen „Krieg“ und seine Priester und Anbeter. Stellt Euch unter die Fahnen der Friedensfreunde; aber nicht als müssige Zuschauer (deren haben wir leider genug), sondern als Kämpfer, die den Sturz des blutigen Götzen beschleunigen helfen.

Herr Professor Hilty und die Friedenskonferenz im Haag.

In einem Separatabdruck aus dem „Politischen Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft“, Jahrgang 1901, von Herrn Professor Hilty finden wir eine Besprechung der Haager Konferenz, die besondere Rücksicht nimmt auf die Beteiligung der Schweiz und auf die Ereignisse, welche die Beschlüsse der Konferenz illustrieren. Es ist aus der Haager Konferenz, schreibt Herr Professor Hilty, nicht der ewige Friede der Welt, nicht einmal der Europas hervorgegangen; im Gegenteil, das nämliche Jahr 1899 schon brachte einen sozusagen von jedermann missbilligten Krieg, in welchem nicht allein die Grundsätze der civilisierten Kriegführung und der Neutralität vielfach verletzt wurden, sondern auch eine völlige Ohnmacht oder Unwilligkeit von ganz Europa, ihm durch eine kategorische gemeinsame Intervention ein Ziel zu setzen, zu Tage trat. Es wird einer künftigen Geschichtsschreibung erst gelingen, die wahren Ursachen dieser Passivität aller Mächte zu ermitteln; gewiss

Die Schweizerische Volksbank in Bern

(Kreisbanken in Basel, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Pruntrut, Saignelégier, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur und Zürich)

empfiehlt sich für:

Gewährung von Darlehen und **Eröffnung von Krediten** gegen Bürgschaft, Faustpfand oder Grundpfand,

Annahme verzinslicher Gelder auf Sparhefte, in laufender Rechnung oder gegen Obligationen, 4

Abgabe von Checks und Tratten und **Vermittlung von Auszahlungen** auf die Hauptplätze Europas und Amerikas.

ist dermalen bloss, dass dieser Krieg, welcher zur Zeit der Haager Konferenz bereits deutlich in Sicht war, das Vertrauen auf die Wirksamkeit ihrer Beschlüsse mehr als irgend etwas sonst erschüttert und denen einstweilen recht gelassen hat, welche den ewigen Frieden auch heute noch als einen Traum betrachten. Dagegen wäre es offenbar ganz ungerecht, nicht anerkennen zu wollen, dass dennoch in einigen wesentlichen Punkten das bestehende Völkerrecht erweitert und ein Anfang zu einem verbesserten Kriegerrecht und zu einer grösseren Möglichkeit, Kriege zu vermeiden, geschaffen worden ist, der sich nicht mehr beseitigen lässt und dem in einer besseren Zeit eine Fortsetzung folgen muss.

Was einstweilen dieselbe am meisten hindert, ist die rücksichtslose „Realpolitik“, von welcher die meisten Staaten und die meisten aktiven Politiker in denselben ergriffen sind, eine Politik, die auf der Vorstellung beruht, es gebe in dem Verhalten der Staaten, selbst der civilisiertersten, gegen einander eine andere Moral, als in dem Verkehr der einzelnen Individuen, oder vielmehr eigentlich gar keine. Was man unter einzelnen Menschen mit Egoismus, Rücksichtslosigkeit, Gewinnsucht, oder mit noch schlimmeren Namen bezeichne und mit Grund dem allgemeinen Tadel preisgebe, das sei im Leben der Staaten nicht nur erlaubt und durch eine offenbare Notwendigkeit geboten, sondern sogar preiswürdig, und derjenige, welcher den eigenen Staat, gleichviel mit welchen Mitteln und auf wessen Kosten, zu einer grösseren Machtfülle erhebe, ihm einen „besseren Platz an der Sonne“ verschaffe, der sei als ein grosser Staatsmann zu betrachten, welches auch sonst seine Charaktereigenschaften sein möchten und mit welchen Gefühlen die anderen Nationen seine Politik empfinden.

Mit Recht nennt man in einzelnen, früher anders gearteten Staaten diese Auffassung der Politik „Imperialismus“; sie ist in der That ganz der Grundgedanke des römischen Kaisertums, das ausser seines eigenen überhaupt keinen anderen Staat als berechtigt anerkannte und daher seine Grenzen beständig ausdehnte, soweit es seine Machtmittel gestatteten, während im Innern ungehinderter Handel und Verkehr, gleiches, verbessertes Privatrecht und äussere staatliche Ordnung und Gesittung die Völker über den Verlust ihrer politischen Selbständigkeit und alles eigenen politischen Denkens überhaupt trösten musste. Das ist das Ideal vieler gebildeten Menschen auch heute, selbst bei uns. Wenn nur Handel und Verkehr ungehinderten Fortgang haben und ihnen immer weitere Absatzgebiete erschlossen werden, wodurch der Reichtum wenigstens einzelner (wenn auch nicht aller) stark zunimmt, so mag im übrigen die Verfassung eines Landes und seine Regierung sein, welche sie wolle, das bekümmert diese Verkehrspolitiker sehr wenig. Sie sind bereit, um einen günstigeren Handelsverkehr alle die Errungenschaften leichten Herzens hinzugeben, die viele Generationen ihrer Väter mit ihrem Blut und der Anstrengung ihres ganzen Lebens erkaufte haben.

Handelsschule „Frey“ Bern

— Staatlich konzessioniert. —

Studium aller Handelsfächer u. mod. Sprachen.

Erste Vorbereitungsschule für Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Examen. 2

Prospekte u. Jahresberichte beim Vorsteher: **Emil Frey.**